

Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen

Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel

Band: 4 (1977)

Heft: 2

Artikel: Wie kann Daniel geholfen werden?

Autor: Walter, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-799624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

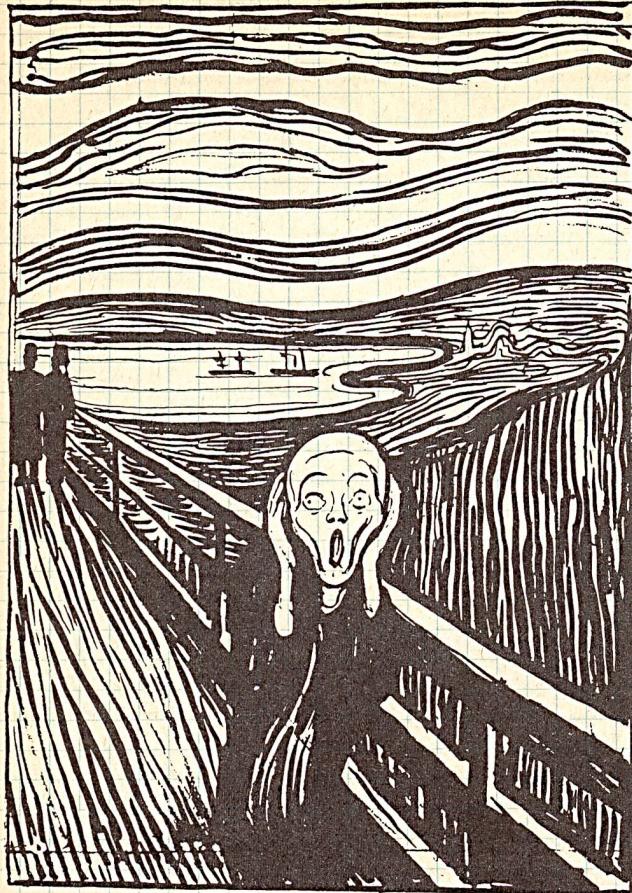
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



keit der drogen sieht und noch umkehren könnte, wenn man ihm hilft, oder ist es eine besonders raffinierte art, nachsicht für nachlässigkeit und schlechte leistungen zu erreichen?

Ich besprach mich mit kollegen und weiteren bekannten. Bei den kollegen fand ich entweder die gleiche hilflosigkeit vor wie bei mir oder dann hörte ich: "In meiner klasse gibt es so etwas nicht."

Ich erreichte eine weitere bewährungsfrist und sagte Daniel, dass er jederzeit zu mir kommen dürfe, wenn er probleme habe, und dass ich ihm weiterhelfen könnte. Ich dachte ans Drop-in.

Er ist nicht mehr gekommen, seine leistungen sind schlechter geworden, er hat noch immer viele absenzen und verspätungen. Die frist ist abgelaufen, ich muss ihn der schulleitung melden.

Wie kann Daniel geholfen werden?

Eine detaillierte stellungnahme zum vorliegenden bericht fällt schwer. Für eine differenzierte betrachtungsweise fehlen verschiedene informationen. Wir wissen nicht, wie alt Daniel ist, aus was für einem elternhause er kommt, welche art von schule er besucht, wie sein freundeskreis aussieht. Es fehlen uns jegliche anhaltspunkte zu seiner lebensgeschichte, kurz: was für ein bursche ist Daniel eigentlich, und warum ist er so geworden? Alle diese dinge müssen erkundet werden, wollen wir den versuch unternehmen, Daniel in seinen schwierigkeiten gerecht zu werden und nicht ungerecht zu ihm zu sein, auch wenn seine verhaltensweisen uns nicht gefallen.

Wenn sogenannte experten zu ihrem fachgebiet befragt werden, wird außer einer klaren antwort häufig auch eine art rezept, wie nun dieses oder jenes zu tun sei, erwartet. Wenn wir es mit menschen zu tun haben, besonders mit der erziehung oder einer anderen beeinflussung von menschen, wird der wunsch nach klaren anweisungen (rezepten) problematisch. Unsere fragestellung in der vorgegebenen situation muss lauten: Wie kann diesem speziellen Daniel am

besten geholfen werden? Wir müssen davon ausgehen, dass alle fragen, die mit dem drogenkonsum, im schlimmsten falle mit dem missbrauch von drogen durch jugendliche zusammenhängen, bei eltern und zuweilen auch bei erziehern ängste und in deren folge hilflosigkeit oder gar aggressionen gegenüber dem kind oder dem jugendlichen auslösen. Das ist beim rauchen oder dem ersten glas wein oder bier meist anders. Diese art von drogen ist uns allen vertraut, wir wachsen gewissermassen mit ihnen auf - unterschätzen aber vielfach ihre späteren folgen (gewohnheitsrauchen z.b.).

Aus dem vorliegenden situationsbericht geht hervor, dass die oben angestellte vermutung richtig ist. Die mutter "hat etwas gemerkt" und lehnt Daniel ab. In ihrer hilflosigkeit und angst weiss sie nicht, was sie tun könnte. Auch der lehrer ist verunsichert. Er bestätigt, dass seine kollegen zum teil ähnlich hilflos sind wie er selbst. Er bietet Daniel an, dass er zu ihm kommen dürfe, wenn er probleme habe. Offenbar fällt es ihm in diesem speziellen zusammenhang - nämlich mit drogen - schwer, den problemen

nachzugehen, die sich hinter Daniels auffallendem Verhalten verbergen, diese aufzugreifen und mit ihm zu bearbeiten. Mit Anzeichen wie haschisch rauchen, Leistungsabfall in der Schule, mangelnde Konzentration, absenzen usw. signalisiert Daniel ja seine Schwierigkeiten. Wie der Arzt aufgrund bestimmter Schmerzen eine Krankheit diagnostizieren kann, müssen wir versuchen, Daniels Probleme aufgrund dieser Symptome herauszufinden.

Die Information der Eltern konnte nicht den gewünschten Erfolg haben, weil sie ja selbst hilflos waren und deshalb diesen Symptomen nicht nachgehen konnten. In einer Situation, in der alle Beteiligten, einschließlich Daniel, nicht so recht weiter wissen, scheint es mir angezeigt zu sein, eine Beratungsstelle, in unserem Fall eine Drogenberatungsstelle, wie sie z.B. das Jugendamt in Basel unterhält, zu Rate zu ziehen. Hier können sich sowohl der Lehrer, wie die Eltern und auch Daniel Informationen und Hinweise geben lassen, was in dieser speziellen Situation getan werden und was vermieden werden sollte.

Als Grunderfahrung möchte ich noch auf folgendes hinweisen: Wir kennen von uns selbst, dass wir uns mit unseren größten Sorgen und Nöten fast immer nur an Menschen wenden, denen

wir voll und ganz vertrauen. Wir wollen sicher sein, dass wir verstanden und nicht abgelehnt werden, dass nichts von dem, was wir aus unserem innersten Preisgeben, "verraten" wird. Erst wenn es der Mutter und dem Lehrer gelingt, Daniel trotz seines Drogenkonsums und seiner anderen unangepassten Verhaltensweisen nicht abzulehnen, wenn es ihnen gelingt, dieses Verhalten als Signal der Hilfsbedürftigkeit zu erkennen und zu akzeptieren, dann scheint mir eine wesentliche Voraussetzung geschaffen zu sein, Daniel aus seinen Schwierigkeiten herauszuhelfen. Das vorurteilslose und aktive "auf Daniel zugehen", ihm die helfende Hand zu reichen und nicht das Warten auf den Hilferuf, ist dann der nächste Schritt.

Wenn Schule und Eltern hier noch hand in Hand arbeiten, kann das für unseren Daniel sicher nur hilfreich sein. Die Beziehung einer Beratungsstelle kann die Voraussetzungen für einen vorurteilsloseren und angstfreieren Umgang mit Daniel schaffen, indem sie aufklärt, Hinweise gibt und nötigenfalls aktiv mitarbeitet.

Hans Walter

Ehemaliger Mitarbeiter der Drogenberatungsstelle des basler Jugendamtes und jetziger Dozent an der basler Schule für Sozialarbeit.

Aspekte des Drogenproblems

Untersuchung von prof. K. Biener

In verschiedenen Studien bei ausgewählten kollektiven von 14- bis 21-jährigen Jugendlichen in der Schweiz wurden einzelne Aspekte des Drogenproblems untersucht. Diese Jugendlichen konnten jeweils vor präventivmedizinischen Vorträgen in Gruppeninterviews erfasst werden.

Altersspezifisch war in den letzten Jahren eine Verlagerung des Drogenkonsums in immer jüngere Jahrgänge auffällig geworden. Geschlechterspezifisch war immer häufiger eine Beteiligung von Mädchen nachweisbar. Eine Sonderstudie im Kanton Glarus

befasste sich mit der schichten-spezifischen Relevanz des Drogenkonsums. Von 227 Berner Gymnasiasten hatten 23% der Zigarettenraucher und nur 3% der Nichtraucher perfekte Drogenfahrung. Von 454 Maschinenbau Lehrlingen aus Zürich tranken 15% der Burschen mit Drogenfahrung täglich und 40% immer am Wochenende sowie 41% selten und 4% nie Alkohol, von den Burschen ohne Drogenfahrung 4% täglich, 34% am Wochenende und 56% selten sowie 6% nie; von diesen Drogenkonsumenten hatten 49%, von den nichtkonsumenten hingegen nur 15% bereits mehrmals einen